

„SEITE AN SEITE MIT FRANZ JOSEF STRAUSS“

SPIEGEL-Gespräch mit dem hessischen CDU-Vorsitzenden Alfred Dregger



Dregger (M.) beim SPIEGEL-Gespräch im Frankfurter „Intercontinental“*

SPIEGEL: Herr Dregger, Ihre Partei ist in Führungsnöten. Kiesinger scheint verbraucht, Schröder zu alt, Barzel zu unpopulär, Kohl zu pfälzisch und Stoltenberg zu hölzern. Ein neuer Mann wird gesucht. Sind Sie es?

DREGGER: Ich habe nicht den Eindruck, daß die CDU in Führungsnöten ist. Sie hat einen Bundesvorsitzenden, der ein ausgezeichnete Wahlkämpfer ist, sie hat einen Fraktionsvorsitzenden, der ein ausgezeichnete Oppositionsführer ist, und sie hat außerdem in den Ländern tüchtige Leute.

SPIEGEL: Sie preisen die anderen Kandidaten sehr. Warum haben Sie dann so deutlich Ihren Anspruch auf eine Führungsposition innerhalb der Union angemeldet?

DREGGER: Nun ja, weil ich der Meinung bin, daß die CDU eine Führungsmannschaft benötigt.

SPIEGEL: Mit einer Führungsfigur vorneweg?

DREGGER: Natürlich.

SPIEGEL: Möchten Sie diese Figur sein?

DREGGER: Diese Frage stellt sich im Augenblick nicht. Es kommt nicht darauf an, was ich möchte, sondern was die Partei möchte.

SPIEGEL: Sie haben doch auch einen Willen, oder?

DREGGER: Ich habe den Willen, mich für jede Aufgabe, die mir die Partei überträgt, zur Verfügung zu stellen.

SPIEGEL: Sie haben gesagt, daß die CDU über den Kanzlerkandidaten mitbestimmen muß. Angesichts Ihres engen Verhältnisses zu Franz Josef Strauß hat Hessens SPD-Ministerprä-

sident Osswald gesagt, Sie wollten die hessische CDU zu einer Filiale der CSU machen.

DREGGER: Das ist eine törichte Behauptung. Aber es gibt Meinungsübereinstimmung in den wichtigen Fragen zwischen der hessischen CDU und der bayrischen CSU, und das begrüße ich.

SPIEGEL: Räumen Sie der CSU nicht ein Vetorecht bei der Auswahl des CDU-Vorsitzenden ein?

DREGGER: Die CSU hat keinen Anspruch darauf, mitzubestimmen, wer Vorsitzender der CDU wird, aber sie hat einen Anspruch darauf, mitzubestimmen, wer Kanzlerkandidat der CDU/CSU wird. Und wenn wir den Anspruch darauf erheben, daß der Parteivorsitzende Kanzlerkandidat werden soll, dann müssen wir diese Frage mit der CSU besprechen. Es ist

ALFRED DREGGER

gilt seit seinem Erfolg bei den letzten hessischen Landtagswahlen (CDU von 26,4 auf 39,7 Prozent) als Anwärter auf eine Spitzenposition in der Bundes-CDU. Mit stramm antikommunistischen Wahlreden und einer Philippika gegen die paritätische Mitbestimmung auf dem Düsseldorfer CDU-Parteitag sicherte sich der frühere Oberbürgermeister von Fulda die Sympathie der Partei-Rechten. Im Herbst will Dregger, 50, mindestens für den stellvertretenden CDU-Vorsitz kandidieren. Dregger-Freund Franz Josef Strauß: „Der geht langfristig nach oben.“

ja nicht zwingend, daß der Parteivorsitzende auch Kanzlerkandidat ist.

SPIEGEL: Würden Sie den anderen Landesverbänden der CDU ähnliche Vetorechte einräumen wie der CSU?

DREGGER: Ich habe nicht von einem Vetorecht gesprochen, sondern von einem Mitbestimmungsrecht der CSU. Es ist nun einmal eine Tatsache, daß die CSU nicht ein Landesverband der CDU ist. Es wäre vieles einfacher, wenn die CSU ein bayrischer Landesverband der CDU wäre.

SPIEGEL: Möchten Sie, daß die CSU das wird?

DREGGER: Ja, das hätte viele Vorteile.

SPIEGEL: Ihr gutes Verhältnis zu Strauß hat Ihnen schlimme Beinamen eingetragen. Man nennt Sie nach dem attraktiven eiskalten Westernhelden den „Django von Hessen“ oder auch einfach, ein bißchen plumper, einen reaktionären Industriefreund mit ausgeprägtem Machthunger.

DREGGER: Ich bin weder ein Industriefreund noch werde ich von einem ausgeprägten Machthunger gekennzeichnet. Ich bin ein leidenschaftlicher Anhänger der freiheitlich rechtsstaatlichen Demokratie und der sozialen Marktwirtschaft. Ohne unternehmerische Initiative kann der Massenwohlstand nicht gesichert werden. Ich bin daher ein Gegner von systemüberwindenden Reformen.

SPIEGEL: Warum?

DREGGER: Ich bin der Meinung, daß nicht die geringste Veranlassung dazu besteht. Ich kann nicht begreifen, daß wir, die wir die ausgeglichene Sozialstruktur der Welt haben und die wir ein Wirtschaftssystem haben, das optimal das leistungsfähigste ist, nun nach sozialistischen Systemen suchen, die überall dort, wo sie verwirklicht wurden, versagt haben. Von der Zuckerinsel Kuba über die armen osteuropäischen Länder, die von Sozialismus unterdrückt werden, über die Sowjet-Union bis zum Mao-China.

SPIEGEL: Die Bundesrepublik als die beste aller Welten? Warum haben Sie sich dann entschlossen, Politiker zu werden?

DREGGER: Unsere Prinzipien sind die besten. Man kann die Prinzipien immer besser verwirklichen. Das halte ich für eine wichtige Aufgabe.

SPIEGEL: Herr Dregger, Sie haben im hessischen Wahlkampf gesagt, Deutschland stehe vor der Alternative: Sozialismus oder Freiheit. Sollte das heißen, daß die SPD eigentlich verfassungswidrig ist?

DREGGER: Ich bin der Meinung, daß Sozialismus und Freiheit sich ausschließen. Ich unterscheide aber sehr wohl innerhalb der SPD zwischen Sozialdemokraten und Sozialisten. Meine Sorge ist, daß diese Abgrenzung immer mehr verwischt wird, und es ist die große Tat meines Freundes Hans-Jochen Vogel, daß er den Mut hatte, das

* Mit Hermann L. Gremlitz, Dirk Koch und Peter Stähle.